



3



## Der Segen des Krieges.

Gott sei Dank, wir Deutsche dürfen heute vom Segen des Krieges reden! Früher hieß der Krieg „Massenmord“, „Menschenschlächtere“, „Greuel“, mit einem Male heißt er „heiliger Krieg“ und „herrlicher Krieg“. Warum? Das gerecht empörte Herz unsres Volkes schlägt in ihm! Der sittliche Aufstand ganz Deutschlands gegen eine Welt von Feinden, Neider und Hasser ist ausgebrochen. Deutschland ist zum Rächer der Gerechtigkeit, das deutsche Schwert zum Richtschwerte des Lebendigen Gottes geworden. Das segt nach Westen, das segt nach Osten hin. Festungen fallen, Armeen der Feinde werden geworfen. Belgier, Franzosen, Engländer, Russen werden geschlagen; Sieg auf Sieg auf der ganzen Linie!

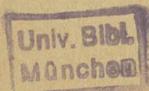
Wie war es nur möglich?

Haben's die 42 cm-Geschütze gemacht? Hat's die Weisheit der Kriegsführer vollbracht? Hat's die stramme Manneszucht getan? Das alles dankbar in Ehren! Aber trotz alledem hätte es doch schief gehen können, wenn Gott nicht mit uns gewesen wäre! Und Gott war und ist mit uns!

Warum denn?

Weil unser Kaiser mit Gott sein wollte!

Anders hätte er die Kriegserklärung an Rußland, die alle andern Kriegserklärungen mit sich brachte, nie gewagt. Unser Kaiser hat vor dem Lebendigen Gott gestanden, als er in den Krieg willigte. „Und nun gebe Gott



seinen Segen!“ hat er gesagt. „Geht in die Kirchen! Betet auf den Knien! Euer Kaiser tut's auch!“

Dies fromme Kaiserwort wirkte entscheidend.

Nicht auf das vortrefflich erzogene und ausgerüstete Heer verließ er sich, nicht auf den Sieg der Waffen, sondern auf den Gnadensegens des lebendigen Gottes! Das war echte christliche Demut! Und dem Demütigen gibt Gott Gnade!

Mit einem Male verstummte der Spott der Gottlosigkeit in unserm Vaterlande. Der lebendige, allmächtige Gott wurde im Nu zur einzig zuverlässigen Wirklichkeit eines von allseitigen Feinden bedrohten Volkes von 68 Millionen! Was weder Bibelwort noch Predigt vermochte —: die Not und Gefahr der Kriegsstunde vermochte es, denn Gott, der Herr Selber, hatte begonnen, im heraufziehenden Kriegswetter zu reden. Gott gab den Krieg als ein notwendiges, heiliges Gericht über die Sünden Europas, ja, über die Sünde der ganzen Menschenwelt! Und Deutschland, unser Deutschland, mit seinem frommen Kaiser an der Spitze, darf Gottes siegreicher Schwertträger sein! Aber nur um den Preis, daß Deutschland die erste und tiefste Buße tue, die Buße vor Gott wegen der Sünden des deutschen Volkes! Das hat angefangen. Millionenhaftes Echo fand das demütige Kaiserwort. Man schlug an die Brust. Man betete wieder. Die Kirchen wurden übertoll. „Massenaustritt aus der Kirche!“ hatte der Unglaube befohlen; „Masseneintritt in die Kirche!“ hat der lebendige Gott im Kriegswetter befohlen! Die Furcht Gottes war auf Millionen gefallen, zunächst als Entsetzen und Grauen vor der schrecklichen Tatsache des Krieges mit den zuvor geschauten Bildern seines Greuels, sodann als Angst vor der Bedrohung des eigenen Lebens und des Lebens seiner Lieben, Ferner als bange Sorge um hereinbrechende materielle Not, endlich als drückende Ohnmacht gegenüber dem unbekanntem, schicksalschweren Gang des Kommenden, bei dem höhere als Menschengewalt entscheidet. Das hat unter dem anleitenden Ernst des Kaiserwortes zum allmächtigen Gott im Himmel hin-

gedrängt. Er, der ewig Lebendige, Gerechte und Barmherzige sollte wieder Zuflucht und Helfer sein, sollte Schutz und Trost gewähren. Millionen deutsche Herzen singen wieder an, mit Gott zu rechnen:

Das war Sieg vor dem Sieg!

In Furchen, die Gott, der Allmächtige, jäh und scharf selbst gezogen, konnte nun wieder der gute Same des Gotteswortes fallen. Ueberfüllt war der Dom in Berlin, überfüllt die Kirchen am Bettag im deutschen Lande.

Es war mobil gemacht worden. So zog man „Mit Gott!“ betend in den Kampf.

✱ Das war der erste große Segen des Krieges!

Ewig sei unserm Vater im Himmel Dank dafür!

Geliebter Leser, hast du teil gehabt an diesem Sieg und Segen Gottes in großer Zeit?

Konnte Gott, der Herr, die umwälzenden Furchen auch durch dein Herz ziehen?

Hast du deinen, ja auch deinen Gott wieder gesucht und wieder gefunden?

Hat dich die Not, die Kriegsnot, beten lehren können?

Schreiber dieses hat aus dem Munde unsrer Verwundeten gehört, daß sich aus dem Herzen der im Schanzgraben liegenden oder zum Angriff erhebenden Soldaten laute Gebete losrangen. Hat sich auch aus deinem Herzen wieder ein Gebet zu Gott losringen können?

Bereits bringen lange Eisenbahnzüge Mengen Leichtverwundeter ins Herz des Vaterlandes zurück. Bereits schlagen Tausende von deutschen Herzen nicht mehr. Hat auch dir etwa die Totenliste den Verlust eines deiner Lieben gemeldet?

Dennoch und nun gerade, teurer Volksgenosse, soll dir der erste große Segen des Krieges zuteil werden: du sollst trotz alles Verlustes Gott wieder gewinnen!

Laß dir einmal einige Furchentiefen zeigen, wie sie der Allmächtige in diesen Tagen in bereite Herzen ziehen konnte, und ermiß daran deinen Anteil am göttlichen Segen.

## 1. Gott hat ausgerüttelt aus der Selbstsicherheit.

Wir waren kultursicher, wir waren selbstsicher geworden. Jeder glaubte an sich und seine erringende Kraft. Demut schien lächerlich, wo es einem so gut ging. Alles sollte dem geliebten Ich dienen. Die gerühmte Kultur verfeinerte das selbstsüchtige Interesse und steigerte die selbstsüchtigen, anspruchsvollen Bedürfnisse. Man lebte sich selbst und lag im Kriege mit dem Nächsten. Nicht genug konnte man beanspruchen und an sich reißen.

Da kam der Krieg!

Mit einem Male war es mit jeder Selbstsicherheit vorbei: Sein und Haben balanzierte auf der Spitze der Bajonette. Wer wagte da gegenüber der Umkehrung aller Lebens- und Landverhältnisse noch an sich selber zu glauben? Wo keines Volkes Zukunft mehr gesichert stand, wo hätte da der Einzelne sich in Sicherheit brüsten können? Alles war erschüttert, alles bebte!

O das war heilsam und gut! Niemand hatte in sich selbst mehr eine Gewähr für Sein und Zukunft. Das warf im Nu vom hohen Roß und Thron herunter. Das demütigte. Das wurde zur ersten tiefen Furche, die Gott, der längstvergessene Gott, ins erschütterte Menschenherz ziehen konnte.

Mit dem Glauben ans eigene Ich war es wenigstens jetzt vorbei: da hat manch zitterndes Herz wieder angefangen, vom Glauben an Gott zu leben.

„Demut und fromme Zuversicht,“ schrieb eine sonst ziemlich gottfremde große deutsche Zeitung, „findet man jetzt überall wie eine große, tiefe Selbstverständlichkeit.“

Teurer Leser, hat dein Gott, der im Kriegswetter redete, mit seinem ausgereckten Gerichtszarm auch dich vom Throne deiner Selbstsicherheit herabstürzen und mit dem eisernen Ernst der Stunde dein Herz erschüttern und durchfurchen können?

Glücklich bist du, wenn du diesen ersten Segen des Krieges empfangen konntest!

## 2. Der lebendige Gott, der im Kriegswetter erschien, hat die Menschen aufgeschreckt aus Bequemlichkeit und Genuß!

Jede hochentwickelte Kultur verwöhnt und verweichlicht den Menschen. Er wird anspruchsvoll und entwickelt Bedürfnis um Bedürfnis. Unbedingt muß er das und jenes haben zum Leben. Sein Dasein verliert den schlichten Ernst der Einfachheit. Niemand mehr will Genügsamkeit für einen Gewinn halten. Die Lebensgewohnheiten werden spielerisch und sinnenlustig. Genuß wird alles. Kaum weiß man noch, wie man sich kleiden und frisieren und was man essen soll. Nichts ist mehr gut genug. Die Hoffart des Lebens verschlingt Kraft, Zeit und Geld. Die Augenlust bändigt beinahe alle. Die Fleischselust entnerdt bis ins Mark hinein.

Da kommt der Krieg.

Mit einem Male stockt das Spiel: das Leben wird wieder eiserner, blutiger Ernst. Erste, unvergeßliche große Wirkung des Krieges in Berlin: die Huren verschwanden von den Straßen! Deutsche Männer sind aufgeschreckt aus der schwülen Sinnlichkeit eines langjährigen Genußlebens. Stricke der Leidenschaft reißen: Simson enteilt der Delila! Aber im Nu ändert sich auch die persönliche und familiäre Lebenshaltung. „Einschränken!“ Wieviel hunderttausendmal mag das Wort in den Tagen, da Gott aus dem Kriegswetter zu reden begann, am Tisch und in der Küche erklungen sein! Uplötzlich ist man gelöst von hunderten von Dingen, Genüssen, Gewohnheiten, ohne die man vorher nicht leben zu können glaubte. Allenthalben Abstreichungen, Vereinfachungen, ja bereits tatsächliche Entbehrungen! Denn schon verläßt der Ernährer die Familie! Schon grinst das Gespenst der Einnahmelosigkeit! Schon steigt das Bild der hageren blaffen Not vor dem entsetzten Auge auf! Denn die Arbeitslosigkeit wird folgen, und dem Winter geht's entgegen! Und wird er jemals wiederkommen, der Vater, der Sohn, der Bruder? Also nicht nur Trennung vom Liebsten, nein, Verlust des Gatten, des Ernährers, der Stütze, der Hoffnung, des Glücks! Zur Not der Tod! Zum Elend die Trauer!

Wie wird das Spiel zum Ernst! Welch eine tiefe, tiefe, wehe, wehe Furche zieht da Gott durchs graufig verzweifelte Menschenherz! Zu brechen scheint das arme, geknickte Herz! Das erstarrte Auge hat keine Träne mehr, die bleiche Lippe keine Worte! Und wie trohige Rache formt sich die Frage: „Wie kann ein gerechter Gott im Himmel solches Schreckliche geschehen lassen?“

So? Weißt du nicht, daß gerade dies „Schreckliche“ der zweite große Segen des Krieges ist?

Wie gut ging es dir doch vorher! Hast du je Gott dafür gedankt? Nicht wahr, du brauchtest Gott nicht? Du wurdest ganz gut ohne ihn fertig. Er war dir höchstens ein sonntäglicher Luxusgedanke. Aber wirklich in dein Leben hineingreifen konnte Gott nie. Du regierdest und lenktest alles selber. Du, deine Angehörigen, deine Ansprüche, deine Bequemlichkeiten, dein Ein- und Auskommen, dein Wohlergehen:

das war deine Welt!

So sollte das immer weiter gehen!

Wo wärest du damit hingekommen?

Erschlaffst, erstickt, erblindet wärest du in der Schwüle deines bequemen, fatten, üppigen Wohlbefindens! Innerlich umgekommen wärest du auf dem schier unermesslichen Felde des so selbstverständlichen Gelingens aller deiner Anschläge und Pläne! Innerlich erdroffelt hätte dich schließlich die Erfüllung all deiner Wünsche, die dir zur Schlinge geworden wären! Faul und sumpfig wäre zuletzt der Boden deines Herzens und Lebens geworden, wenn nicht die Art des jähen, heilsamen Erschreckens ins wuchernde Gestrüpp deiner Wünsche hineingesaugt wäre, und die scharfe Pflugschar der Not den unbarmherzig bloßgelegten Grund deines Innern aufgewühlt hätte!

Nur noch Verlust konnte dir wirklicher Gewinn werden! Nur noch tiefe Traurigkeit konnte dir zur Höhe echter Freude hinaufhelfen!

Wo materielle Not, wo herbe Trennung, wo gar bitterer Verlust seit Beginn des Kriegsdonnerts dich heimgesucht hat, da, teurer Leser, hat die Stimme Gottes aus dem Kriegswetter

dich segnend wecken wollen, um dich zum Gewinn höheren Gutes aufzurufen, als du jemals besahest und verlorest!

Das ist Segen des gegenwärtigen Kriegeß!

Wie erfreulich hat sich dieser Segen bereits gezeigt!

„Gold gab ich für Eisen!“ ist ein Wort geprägt worden. Der goldene Göze des Schmucks ist geopfert worden. Die goldenen Ringe gab man dem bedrohten Vaterlande, eiserne steckte man an ihre Stelle. Das ist Sieg über eitle Goldliebe! Möchte dieser Sieg nur noch völliger werden! Möchte er jede Höhe und Tiefe prunkender Selbstgefälligkeit und unverantwortlichen Luxus tödtlich zerstören!

Gegen die von Frankreich kommende Mode hat man angefangen, sich aufzulehnen.

Haben sich deutsche Töchter und Frauen lezthm nicht beinahe wie Dirnen gekleidet?

Viele haben es!

Daß man sie nicht mehr ansehen mochte! Denn jede Linie und Farbe ihrer enthüllenden Gewandung schrie: „Sieh mich an!“

Nun schämt man sich der Gemeinheit, zu der man sich durch die gallische Sinnlichkeit hat übertölpeln und verflaven lassen. Unsitlich ist undeutsch! Sich aufrassend aus der Schande, sieht man's endlich ein.

Das ist Segen des Kriegeß! Möge er nur bleiben! —

Über einen noch viel größeren Segen als das Aufgerütteltwerden aus Selbstsicherheit und Aufgeschrecktwerden aus Bequemlichkeit und Genuß, aus Prunk- und Modesucht, hat uns der Krieg gebracht. Nicht nur aus Dünkel und Eitelkeit hat uns der Kriegsschrecken herausgehoben, nein, höre!

### **3. Gott hat uns durch den Krieg über uns selbst hinaus gehoben.**

„Krieg,“ schrieb jetzt jemand, „das heißt das eigene Ich ausschalten!“

Das ist wahr! Der Krieg nahm uns das Recht, an uns selbst zu denken! Im Nu ward der Einzelne zum

Glieder des Ganzen wie nie zuvor. Anstelle des Ich trat das Volk, das von allen Seiten in seinem Dasein bedrohte deutsche Volk! Anstelle des einzelnen Deutschen trat das deutsche Reich!

Was war man vorher? Ein vereinzelter Bürger und unzufriedener Steuerzahler, getrennt von Nebenmenschen durch Stand, Bildung, Anschauung. Mit einem Male war jeder Einzelne nur noch Deutscher, waren alle nur noch Deutsche.

Herausgehoben aus dem Ich- und Klassen-dünkel! Wirklich Volksgenossen! Wirklich ein Volk!

Was weder Predigt noch Gesetz und Ethik vermochten: der lebendige Gott vermochte es mit dem brausenden Sturm des Kriegswetters.

Kein Privatziel mehr! Kein Zurückbleiben mehr! Aus allen Ländern strömten die Deutschen Deutschland zu. Nicht nur diejenigen, die mußten, nein, auch die einundeinhalb Millionen, die wollten, gaben ihr Ich dem Vaterland für den Kampf gegen die Feinde, brachten das deutsche Blut dem deutschen Volke!

Und auch diejenigen, die nicht „mitkonnten“ und auch die deutschen Töchter und Frauen waren im Nu hinausgehoben über das eigne Ich! Ihr Blut konnten sie nicht bringen, aber sie brachten die deutsche Hand dem deutschen Land! Und sie gaben hin das geliebte Blut ihrer Söhne, Männer und Brüder!

Nichts Eigenes mehr!

Hinausgehoben über das eigene Sein!

Welch hoher Segen!

Hinausgehoben über das heilige, teure Band der Familie! Ein Händedruck, ein Kuß noch, der letzte Blick nach dem letzten Wort —: vorwärts! Ein Herzblut mehr rinnt hin zum Herzen des Vaterlandes!

Wie mag da mancher sein Weib anders angeschaut haben als bisher! Zum ersten Male ist's ihm wieder klar geworden, welch braves, treues Herz ihm gehörte, ihm, dem Unwürdigen! Nun muß er gehen. Aber welche guten Vorsätze gehen mit ihm:

Wenn, ja wenn er zurückkommt, dann soll alles, alles anders werden! Ja — wenn — — —?

Und umgekehrt: wenn er wiederkommt, wie will sie anders gegen ihn sein — — —!

Ueber das böse Ich hinaus!

Ueber das eben neu heilig gewordene Band der Familie hinaus!

Doch noch höher hat uns der Segen des Krieges gehoben.

Nicht nur über das eigene Sein und Sein der Familie hinaus: er hat uns auch über die bösen Stacheldrahtzäune der Parteien hinausgehoben.

„Ich kenne keine Parteien mehr!“ „Ich kenne nur noch Deutsche!“ stellte unser Kaiser fest.

Welch großherziger Friedensfürst!

Und alle Parteien im Vaterlande gaben Antwort: „Nur noch Deutsche!“

Welch glänzender Sieg über Parteitroz und Parteileidenschaft! Herausgehoben aus der Enge der Rechthaberei und des Wurzelns und Seins innerhalb scharf umhegter Grundsätze, und hinaufgehoben zum höheren Sein der deutschen Bluts- und Geistesseinheit!

Wer hätte das sonst vermutet?

Niemand und nichts!

Der Segen des Krieges hat's vermocht!

O möchte es nun so bleiben!

Aber, daß es so bleibe, dazu ist noch mehr nötig.

Noch höherer Segen des Krieges muß verwirklicht werden!

Wieso denn?

Was bereits angefangen und eingeseht hat, muß alle und alles erfassen, nämlich:

**Nicht nur bis zur Volkseinheit müssen wir uns erheben, sondern bis zur Einheit mit Gott!**

Nicht nur über Ich, Familie und Partei hinaus zum einmütig in Waffen stehenden, gehenden und kämpfenden deutschen Volke müssen wir kommen! Nicht nur zur Hingabe ans Vaterland mit Seele und Leib, Gut und Blut, nein

zur Hingabe an Gott müssen wir gelangen!  
 „Gott mit uns!“ steht auf den Gürteln unserer Soldaten, „Gott mit uns!“ muß wieder stehen im Denken und Tun unsres ganzen Lebens.

Denn Gott wird nur mit uns sein, wenn wir mit Gott sind!

Gottlob, unter Anführung unsres gottesfürchtigen geliebten Kaisers hat man sich ja des alten Gottes wieder erinnert, des Kriegsgottes, des Schlachtenlenkers, des Gottes der Deutschen, von dem Bismarck gesagt, daß wir nur Ihn fürchten und sonst nichts in der Welt!

Gottlob, noch können die Deutschen nicht in den Krieg ziehen, ohne von Gott zu reden und zu schreiben und zu Ihm zu beten!

Noch einmal sei es gesagt: Das ist Sieg vor dem Sieg!

Das ist Gotteswerk im deutschen Volke!

Beinahe instinktiv, elementar, urwüchsig, urgewaltig brach die Nennung und Anrufung Gottes aus unserm Volke hervor. Das hatten nicht zwanzigtausend deutsche Pfarrer und Pastoren zuwege gebracht: das hatte der lebendige Gott im Kriegswetter vermocht!

Wunderbar!

Ueber alle Gedankenbläse hinaus wurde damit bewiesen, wie der lebendige Gott und unsre innerste Menschennatur zusammengehören.

Urgewaltig ist der Krieg im Bösen und im Guten! Er räumt auf mit allem Gemachten, mit aller Entartung! Er bringt das natürliche Wesen des Menschen wieder hervor. Er offenbart Verbrechen und Tugend, Ungerechtigkeit und Gerechtigkeit, Entartung und Art, Haß und Liebe, Satan und Gott!

Gott richtet im Kriege die Völker: das ist der höchste Sinn und Segen des Krieges.

Darum kann man die Kriege nicht abschaffen, denn man kann die Gerichte Gottes nicht abschaffen, denn man kann Gott nicht abschaffen!

Das ist im Jahre 1914 neu erwiesen.

In teuflischer Weise bereiteten die Feinde unsres Volkes die Besiegung, Zerstücklung und Vernichtung des deutschen Reiches vor. Teuflischer Neid, satanischer Haß, höllische List und Lücke bestimmten ihr Denken und Tun. Deutschland mit seinem Kaiser aber standen für eine gerechte Sache. „Wir ziehen mit einem guten Gewissen in den uns aufgezwungenen Krieg“, konnte unser Friedenskaiser sagen. Bis zum letzten Deutschen herab wußte man sich in Besitz dieses guten Gewissens den Feinden gegenüber und in Verteidigung der gerechten Sache.

Nie und nimmer dürfen wir vergessen, daß diese moralische Kraft eines guten Gewissens und dieses Bewußtsein, die Gerechtigkeit auf unsrer Seite zu wissen, uns auch das Siegesbewußtsein gaben, ehe ein Schuß fiel!

Gott muß mit unserer gerechten Sache sein! Gott muß uns den Sieg geben!

Allein aus dieser sittlich-religiösen Glaubensgewißheit heraus:

Gott ist der Hort der Gerechtigkeit.

Gott ist der Richter der Bosheit!

ward das Siegesbewußtsein und der Wille zum Sieg geboren, mit dem wir siegten!

Es war der neuerwachte Wille zu Gott!

Der Wille eines von der Ungerechtigkeit seiner Neider und Hasser von allen Seiten bedrohten, aber zu dem gerechten Gott rufenden Volkes —: welch gewaltiges Ereignis! Welch große Zeit!

Mit einem Male hatte jede sogenannte „Weltanschauung“ ihre Kraftprobe zu bestehen. Was gilt sie in der Stunde der ernstesten Gefahr und Not? Wie viel Halt bietet sie dem Einzelnen und dem ganzen Volke? Was taugt sie zu Krieg und Sieg?

Ach, wie elend versagten da all die gedanklich gekünstelten Lurus-Weltanschauungen! die atheisstischen — monistischn und philosophischen Spielereien!

Warum stellte man denn unser deutsches Vaterland nicht in den Schutz eines monistischen Denksystems? Warum rief man nicht: Mit Viezche und Häckel wollen wir siegen? Warum empfahl man nicht Freidenkerei und Vernünftelei als Panier zum Siegen?

Weil das ungemein lächerlich, ja, weil es ein Bankrott, ja ein Verbrechen gewesen wäre!

Mit Gott wollen wir Taten tun! Mit Gott Kriegsvolk zer schlagen! Mit Gott über die Mauern springen! Mit Gott ziehen, streiten, sterben und siegen!

Urgewaltig und plötzlich schied sich das Echte vom Unechten, das Ewigbleibende vom Zeitlichgemachten, das Brauchbare vom Unbrauchbaren!

Das war Sieg vor dem Sieg!

Das ist Segen des Krieges!

Die Senne unserer Herzen ward gefegt vom Wetter des Krieges, in dem Gott wieder redete!

Millionen glaubten und vertrauten wieder einem gerechten Gotte und erslehten und erwarteten von Ihm den gerechten Sieg. Und unsere Feinde?

Auch in Rußland redete man von Gott. Aber was weiß man von Ihm? Kaum eine Predigt in den prunkvollen Kirchen. Nichts als religiöses Puppenspiel, dem die Menge gedankenlos zuschaut. Theatralische symbolische Spielereien und berauschte Gesänge und mystisch-sinnlich bewegte, wie hypnotisiert dastehende oder mit dem Gesicht auf den Steinfließen liegende „Undächtige“ findet man in den Rathedralen, aber kein Gotteswort, kein Evangelium. Sinnlich religiös ist der Russe bis zur Alkefe, aber ebenso sinnlich-unmoralisch ist er bis zur gewissenlosesten Gemeinheit und Grausamkeit! In den Kirchen Puppenspiel, im Leben Sinnlichkeit, Bestechlichkeit, Dieberei und Lüge!

Jeder Deutsche wußte: mit diesem Volke kann Gott nicht sein!

Und Frankreich?

Vor einigen Jahren rühmte ein französischer Minister:

„Wir haben Gott und Jesus Christus aus den öffentlichen Gebäuden, Schulen und Kasernen ausgetrieben, und wir werden nicht eher ruhen, als bis Gott und Christus ausgetrieben ist aus dem ganzen französischen Staate!“ Auf den Münzen stand früher: „Gott schütze Frankreich!“ Diese Münzen wurden eingezogen und eingeschmolzen. „Frankreich braucht keinen Gotteschutz!“ verkündigte man. „Frankreich schützt sich selbst!“ Bei Ausbruch des Krieges höhnte man: „Bismarck hat gesagt: Wir Deutsche fürchten Gott und sonst nichts in der Welt! — nun, wir Franzosen sind noch viel furchtloser: wir fürchten noch nicht einmal den Herrgott der Deutschen! Wir fürchten gar nichts in der Welt!“

Jeder Deutsche wußte: mit diesem gottlosen Volke kann Gott nicht sein!

Und England? O unbegreifliches England! Missionsvolk, aber auch Krämervolk! Träger des Kreuzes und aller Kniffe, Ränke und Tücke des geschäftlichen Schachers und hochnässigen Britendünkels! Neid frißt in deinen Gebeinen wie Eiter! Wie könnte der gerechte Gott deinen Neid und deine Tücke segnen? Nein, niemals!

O deutsches Volk, so sieh denn ein, daß dein Schwert in diesem Kriege — wie schon in manchem zuvor — Gottes Schwert sein darf!

Freudig darfst du darüber jauchzen, aber noch viel mehr sollst du dich demütig und dankbar darüber beugen! Denn auch das deutsche Volk ist besleckt mit der Menge der Sünden. Wenn uns Gott jetzt zum Gericht über die Sünden unsrer Feinde gebraucht, so geschieht es nur, weil diese Feinde noch mehr auf dem Kerbholz haben, als wir. — Aber wehe uns, wenn wir nicht Buße tun für **unsre** Sünden!

Wehe uns, wenn Gott nicht zuvor über uns siegen kann! Denn dann kann Er auch nicht durch uns siegen! Sein Sieg über uns hat angefangen, aber Sein Sieg über uns bedarf noch des Fortgangs, bedarf der Vertiefung und Vollendung.

Noch wird gebetet im deutschen Lande. Noch sind die Kirchen gefüllt. Noch bittet man Gott. Noch dankt man Gott.

Aber —!

Was fehlt, ist der Geist der Beugung und Buße! Man sucht Hilfe und Trost, aber man schlägt nicht an die eigene Brust. Man erkennt nicht genug die eigene Sünde, die eigene Schuld! Man ruft nicht aus: „Auch ich und meines Vaters Haus haben gesündigt!“

Es ist mehr der Rausch religiöser Gefühls-  
hebung als Klarheit der geistlichen Erkenntnis! Es ist mehr die Not und der Schmerz der Trauer, die getröstet und gestillt sein will, als die Buße, die gründliche, tiefe Sinnesänderung, die Gott das Opfer des zerschlagenen Herzens und gedemüthigten Geistes bringt!

Es ist mehr das noch halb blinde Schauen und halb taube Rufen nach dem neu geahnten, neu gefühlten Gott, dem man als dem großen Unbekannten sich tastend nähert, daß er helfe und tröste, — als die klare Erkenntnis Gottes in Dem, in Dem sich der Lebendige Gott allein klar und zuverlässig offenbart hat, nämlich in **Jesus Christus!**

Es fehlt noch die Gottes- und Sündenerkenntnis im Lichte des Wortes Gottes, das man ja in Deutschland übergenußsam gemißhandelt hat mit Vernunftstolz und Bibelkritik. Und deshalb fehlt jetzt noch die einzig rettende Erkenntnis des Sohnes Gottes, des Sündenerheilandes, der auch Deutschlands Sünde mit seinem stellvertretenden Blutvergießen am Kreuze von Golgatha trug und küßte.

Und doch ist gerade das der große Sieg, den der Lebendige Gott über unser deutsches Volk erringen will: Deutschland soll seinen Erlöser Jesus Christus erkennen!

Denn es kennt Ihn noch nicht. Der armselige Verstand der Weisen hat Sein klares Erlöserbild nur verdunkelt und unser Volk in eine tiefe, wirre religiöse Unwissenheit hineingeleitet. Schandhaft ist diese Unwissenheit unseres Volkes! Man weiß nicht mehr, was Sünde, Buße, Erlösung, Wiedergeburt aus dem Heiligen Geiste, Versöhnung und Frieden mit dem Lebendigen Gott ist!

Ja die Menge unfres Volkes weiß nicht mehr, was sie

mit Jesus von Nazareth anfangen soll! Sie hat jedes Verhältnis zu Ihm verloren. In armjeliger Vernünftelei ist sie unfähig geworden, den stellvertretenden Opfertod Christi, die blutige Sühne unsrer Sündenschuld am Kreuze von Golgatha zu begreifen und zu ergreifen. Stattdessen treibt sie bunten Mißbrauch mit der Person Jesu von Nazareth, bindet Ihn an die Säule des modernen Wissensdünkels, blendet Ihm das Gottesauge, mißhandelt Ihn mit den Schlägen ihrer stolzen modernen Klugheit, bespeit Seine Gottessohnschaft mit unerhört frechen Behauptungen, die sie gegen Ihn schleudert, und blizt Ihn an mit dem hassenden Auge der Hoffart des menschlichen Geistes, die nicht will, daß Er über uns herrsche.

Nachher drapiert man Ihn wieder mit dem Mantel der eigenen Partei oder Weltanschauung und macht Ihn zum Strohkönig irgend einer modernen Gedankenverirrung.

Allen voran unsere sogenannten „Gebildeten“, die von wirklicher Christuserkennntnis so weit entfernt sind, daß sie nicht einmal mehr den Umriß Seiner Erlösergröße kennen! Die Erlösung durch Sein Blut, die Vergebung unsrer Sünden, ist etwas, das ihnen so ferne liegt wie das Verständnis eines Vaterunfers in Hottentotisch. Stattdessen berauschen sie sich mit den Worten Entwicklung und Selbsterlösung.

Wem aber jetzt in ehrlicher Not die Kulturphrasen leid geworden sind und seinen Gott im Kriegswetter wiedergefunden hat, der sollte jetzt auch wissen, daß Jesus Christus gesagt hat: „Niemand kommt zum Vater, denn durch mich!“

Es gibt keine wahrhafte Gotteserkennntnis ohne Christuserkennntnis! Es gibt kein wahrhaftes Nahen zu Gott ohne durch Den, der gesagt hat: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“

Es gibt keine Gemeinschaft mit dem heiligen Gott ohne Vergebung unserer Sünden durch Den, der gesagt hat: „Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird... Das ist der Kelch, das neue Testament in meinem Blute, das für euch vergossen wird.“

Es gibt keinen wahrhaften Frieden mit Gott ohne den Frieden, den Gott gemacht hat durch das Blut des Kreuzes

von Golgatha, nämlich durch Den, der gesagt hat, nachdem Er auferstanden: Friede sei mit euch!

Es gibt keinen wahrhaften Trost außer den Trost durch den Heiligen Geist, den man nur empfängt durch den Glauben an den Sohn Gottes Jesus Christus.

Und es gibt keine bleibende Wahrheit inmitten des Zeitenwandels als die Wahrheit des Gotteswortes, des Bibelwortes, auf das sich Jesus Christus berief, um es zu erfüllen, und das Er krönte mit den Worten, durch die der Vater in Ihm redete, und von denen Er gesagt hat: „Himmel und Erde werden vergehen, aber die Worte, die ich rede, bleiben in Ewigkeit!“

Unser teurer Kaiser hat sein Leben, Haus und Regiment auf den Felsengrund dieser Worte gebaut: sollen wir **geringer** bauen?

Soll uns der Sand menschlicher Meinungen tragen?

Wollen wir warten, bis unser Haus, unser Volk den tiefen Fall tut?

Nimmermehr!

Wir wollen aufwachen zum vollen Sieg und Segen, den uns der gegenwärtige Krieg bringen soll und will!

Und dieser volle Sieg und Segen ist der Sieg Gottes über unser ganzes Volk, ist der Segen der Frohbotschaft für jedes deutsche Herz: „Christus Jesus ist mir von Gott gemacht zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung!“

— ist der gnadenbringende Entschluß für jeden deutschen Mann, für jede deutsche Frau, für jeden deutschen Sohn und jede deutsche Tochter, für jede deutsche Familie: „Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen!“ Das allein bringt uns den **vollen Segen des Krieges!**

Laß Ihn dir werden! Dem Aufrichtigen läßt es Gott gelingen, und dem Demütigen gibt Er Gnade!